



Erica Zingher

Erica Zingher, geboren 1993, ist Journalistin, freie Autorin und Moderatorin. Mit ihrer Familie kam sie 1995 von Transnistrien nach Deutschland.

Sie schreibt u. a. für die FAZ, die Jüdische Allgemeine und die WELT. Außerdem ist sie Kolumnistin der taz mit ihrer alle zwei Wochen erscheinenden Kolumne „Grauzone“ sowie Host des ZEIT-Nachrichtenpodcasts „Was Jetzt?“. Für ihren Essay „Was wächst auf Beton?“ über ihre Familiengeschichte als jüdische Kontingentflüchtlinge erhielt sie 2021 den Axel-Springer-Preis (Silber).

Schulprojekt Biografien verfolgter Frauen

Schülerinnen des Gymnasiums Nackenheim haben unter der Leitung von Anja Windmüller Interviews mit den Teilnehmerinnen der moderierten Gesprächsrunde geführt und eine szenische Lesung zu deren Vorfahrinnen erarbeitet. Nach einer einleitenden Wortcollage stellen fünf Schülerinnen die Lebens- und Leidensgeschichten der NS-Verfolgten Maria Bremser, Rosa Keck, Theresa Böhm und Odile Benoist-Lucy vor.



Katja Zakotnik
Foto: Christian Gaier

Katja Zakotnik

Die in Slowenien geborene Cellistin Katja Zakotnik engagiert sich neben ihrem herausragenden musikalischen Schaffen für Vielfalt und Menschenrechte. Ihr Studium absolvierte sie an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. An der Akademie Walter Stauffer Cremona bei Mailand besuchte sie drei Jahre die Meisterklasse.

2025 entstand ihr verfemter Musik gewidmetes Album „trust&resistance“, das Musik, Erinnerungskultur und den Wunsch nach Demokratie verbindet. Katja Zakotnik legt darin besonderen Wert auf die Sichtbarkeit von Komponistinnen.

Zur Musik

Unendliches Weh

Komposition: Ruth Porita (1902 – 1942)

bearbeitet für Cello solo von Katja Zakotnik

Die jüdische Komponistin Ruth Porita wurde 1940 nach Gurs verschleppt. 1942 wurde sie mit ihrer Mutter zusammen nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet. Ihre Notenbuchsammlung blieb erhalten; welche Wege diese Noten genommen haben, ist jedoch völlig unklar.

Wiegala

Komposition: Ilse Weber (1903 – 1944)

bearbeitet für Cello solo von Katja Zakotnik

Der Tod der jüdischen Lyrikerin und Komponistin Ilse Weber ist besonders tragisch, da sie sich aus eigenem Entschluss der Deportation von kranken Kindern aus Theresienstadt nach Auschwitz-Birkenau anschloss, wo sie und ihr Sohn ermordet wurden. Ihren älteren Sohn hatte sie 1938 mit einem Kindertransport in die Obhut einer schwedischen Freundin gegeben. Er überlebte und bemüht sich heute um Veröffentlichung der Werke seiner Mutter.

Yizkor

Ayala Asherov (*1968)

für Cello solo

Die in Israel geborene Komponistin Ayala Asherov diente in der israelischen Armee als Entertainerin bevor sie beschloss, Musik zu studieren. Sie erhielt für ihr Schaffen zahlreiche Auszeichnungen. Das dreisätzige „Yizkor“, ein jüdisches Gedenkgebet für Verstorbene, ist eines ihrer bekanntesten Werke für Cello.



PLENARSITZUNG

aus Anlass des Tags des
Gedenkens an die Opfer
des Nationalsozialismus
am 27. Januar 2026

Programm

Musik

Unendliches Weh, Ruth Porita (1902-1942)

Ansprache und stilles Gedenken

Landtagspräsident Hendrik Hering

Musik

Wiegala, Ilse Weber (1903-1944)

Gedenkansprache

Dr. Insa Eschebach

Ehemalige Leiterin der Gedenkstätte
Frauenkonzentrationslager Ravensbrück

Biografien verfolgter Frauen

Schulprojekt des Gymnasiums Nackenheim unter
der Leitung von Anja Windmüller

Gesprächsrunde

Moderiertes Gespräch mit Nachfahrrinnen verfolgter
Frauen und Expertinnen über die Auswirkungen der
Verfolgung auf die Familien bis heute

Mascha Krink

Carmen Spitta

Rosi aus Mainz

Dr. Lena Haase

Ansprache

Ministerpräsident Alexander Schweitzer

Musik

Yizkor, Ayla Asherov (*1968)

Im Anschluss

Begegnung mit Mittagsimbiss im
Restaurant Esszimmer

Moderation

Erica Zingher

Journalistin, Publizistin und Podcasterin

Musikalische Mitgestaltung

Katja Zakotnik, Cello



Dr. Insa Eschebach

Dr. Insa Eschebach ist Publizistin und Gastwissenschaftlerin am Religionswissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin. Von 2005 bis 2020 leitete sie die Mahn- und Gedenkstätte des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück. In dieser Funktion prägte sie die erinnerungskulturelle Arbeit zu Frauen im nationalsozialistischen Lagersystem und setzte sich für internationale Bildungsprojekte ein. Unter ihrer wissenschaftlichen Leitung entstanden zahlreiche Ausstellungen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus sowie erinnerungskulturelle Fragestellungen. Zuletzt erschien 2023 ihr Buch: Was bedeutet Gedenken? Kommemorative Praxis nach 1945.



Rosi aus Mainz

Rosi aus Mainz, geboren 1934, Tochter von Maria Bremser, geb. Ott. Die Mainzerin betreibt als sogenannte „Granfluencerin“ und Zeitzeugin den Instagram-Kanal „Rosi aus Mainz“, wo sie über die Geschichte der Stadt Mainz erzählt. Im Jahr 2023 thematisierte sie das Schicksal ihrer Mutter, die in Depression verfiel und in der ehemaligen Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar ermordet wurde als Rosi neun Jahre alt war. Im Januar 2025 erreichte ein Beitrag über deren Schicksal auf TerraXHistory 2,5 Millionen Menschen. Der Kanal von Rosi aus Mainz hat 34.000 Follower. Die Videos werden von ihrer Enkelin Paula erstellt.



Carmen Spitta

Carmen Spitta, geboren 1970, Botschafterin gegen das Vergessen, Enkelin von Rosa Keck und Tochter von Melanie Spitta. Carmen Spitta ist die Tochter der Filmemacherin Melanie Spitta, der ersten deutschen SinteZZa, die den Völkermord an den Sinti und Roma dokumentiert hat. Der Dokumentarfilm „Das falsche Wort“ von 1987 ist ein bedeutendes Werk über den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti*ZZe sowie über dessen

verweigerte Aufarbeitung in der Bundesrepublik. Heute begleitet Carmen Spitta die Filmvorführungen und betont, wie wichtig es ist, solche Veranstaltungen auf Augenhöhe zusammen mit den Nachkommen der Opfer zu gestalten. Sie gehört der dritten Generation nach dem NS-Völkermord an den Sinti*ZZe und Rom*nja an und ist die letzte Überlebende ihrer Familie.



Mascha Krink

Mascha Krink, geboren 1966, Gründungsmitglied von vevon e. V., Enkelin von Theresa Böhm. Die Künstlerin Mascha Krink hat die Geschichte ihrer Großeltern in der Publikation „Die Verleugneten“ (2024) veröffentlicht. Wie Hunderttausende in dieser Zeit hatte Mascha Krinks Großvater Herbert Böhm seine Arbeit verloren. Mit seiner neunköpfigen Familie wanderte er auf der Suche nach Arbeit Anfang der 1930er-Jahre durch ganz Deutschland. Im März 1940 wurden er und seine Frau Theresa in einer Arbeitsanstalt interniert, die Kinder wurden ihnen weggenommen. Die jüngeren, darunter Mascha Krinks Vater, kamen ins Heim, die älteren wurden zu Bauern gegeben, um dort zu arbeiten. Theresa Böhm wurde nach drei Monaten in die Freiheit entlassen. Die Spur von Herbert verliert sich in Ravensbrück, erst nach Kriegsende fand Theresa ihre Kinder wieder, bis dahin hatten die NS-Behörden ihr jeglichen Kontakt verweigert.



Dr. Lena Haase

Dr. Lena Haase, geboren 1992, Historikerin. Die Trierer Historikerin gehört zu den preisgekrönten Nachwuchswissenschaftlerinnen in Rheinland-Pfalz. Als Teil der kollegialen Leitung der Forschungs- und Dokumentationsstelle SEAL an der Universität Trier erforscht sie u. a. die Geschichte des weitgehend unbekannten Frauenstrafagers Flußbach bei Wittlich. Hierzu hielt sie im September 2025 in Flußbach einen vielbeachteten Vortrag. Sie ist in der historisch-politischen Bildungs- und Erinnerungskultur aktiv und Senatsbeauftragte gegen Antisemitismus der Universität Trier.

verweigerte Aufarbeitung in der Bundesrepublik. Heute begleitet Carmen Spitta die Filmvorführungen und betont, wie wichtig es ist, solche Veranstaltungen auf Augenhöhe zusammen mit den Nachkommen der Opfer zu gestalten. Sie gehört der dritten Generation nach dem NS-Völkermord an den Sinti*ZZe und Rom*nja an und ist die letzte Überlebende ihrer Familie.